

## 2. Die Karakaten als Bewohner der unteren Nahegegend.

Der in Angabe von Eigennamen äusserst genaue Tacitus nennt uns ein sonst nirgends mehr erwähntes Volk, die Caracates, bei denen ebenso wie bei den Vangionen und Tribokern im s. g. batavischen Kriege der Treverer Tutor nicht lange vor seinem Zusammentreffen mit dem römischen Feldherrn Sextilius Felix zur Vermehrung seiner Streitmacht frische Soldaten aushob, welche jedoch bald wieder, als beim Herannahen des römischen Heeres die zuvor von Tutor durch Hoffnung verleiteten oder in Furcht gefesselten Veteranen der Legionen als Ueberläufer zurücktraten, zugleich mit den Tribokern und Vangionen diesem Beispiele folgten<sup>1)</sup>. Etwas Weiteres als dies Wenige ist uns von diesem Volke nirgends mitgetheilt. In der Zweibrücker Ausgabe des Tacitus ist der Name in Saravates mit den resp. Casus-Endungen umgewandelt, als ob das Wort von Saravus herkäme und somit die Bewohner der Saargegenden gemeint wären, und auch Herr Steininger ist dieser Ansicht beigetreten<sup>2)</sup>. Allein ich kann

---

1) Die betreffende Stelle lautet Tacit. hist. IV, 70: Tutor Treverorum copias recenti Vangionum, Caracatum, Tribocorum delectu auctas veterano pedite atque equite firmavit conruptis spe aut metu subactis legionariis, qui primo cohortem praemissam a Sextilio Felice interficiunt, mox, ubi duces exercitusque Romanus propinquabat, honesto transfugio rediere secutis Tribocis Vangionibusque et Caracatibus. Walther liest in seiner Ausgabe des Tacitus nach Vergleichung der Manuscripte Caeracatum und Caeracatibus.

2) S. Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer von J. Steininger. Trier 1845, S. 120.

dieser Namensänderung durchaus nicht beipflichten. Denn abgesehen davon, dass diese Lesart durch kein einziges Manuscript bestätigt wird, so sprechen Grammatik, Geschichte und der ganze Zusammenhang in der Stelle des Tacitus ganz entschieden gegen dieselbe. Die Singular-Endung der nomina gentilia, die sich im Plural auf ates enden, ist nämlich as. Jedoch blos von nominibus propriis mit der Endung a, ae, um oder o werden Volksnamen und Adjective auf as gebildet (wie z. B. Ravennas von Ravenna, Antennas von Antennae, Antias von Antium, Frusinas von Frusino), während diese, von nominibus propriis mit der Endung us abgeleitet, immer eine andere und zwar gewöhnlich die Endung ius haben. Aber wenn auch der alte Name der Saar ausser Saravus noch eine andere Form gehabt hätte, woraus Saravas gebildet werden konnte, so ist es noch ein ganz bestimmter historischer Grund, der diese Aenderung der Zweibrücker Ausgabe nicht zulässt. Die Bewohner der Saargegend waren nämlich entweder Treverer selbst oder Mediomatriker. Diese jedoch nennt Tacitus sogar noch in dem nämlichen Kapitel, in dem er die Karakaten erwähnt, einen den Römern verbündeten Staat<sup>1)</sup>, und wenn er kurz vorher im Allgemeinen von Staaten spricht, welche dem römischen Bündniss treu geblieben waren<sup>2)</sup>, was von den Karakaten sowie von den Vangionen und Tribokern nicht gesagt werden kann, da sie dem Tutor Mannschaft gestellt hatten, so können wir daraus nur entnehmen, dass die Mediomatriker dem Tutor

---

1) *Legiones a Novesio Bonnaque in Treveros — trductae se ipsae in verba Vespasiani adigunt. Haec Valentino absente gesta: qui ubi adventabat furens cunctaque rursus in turbas et exitium conversurus, legiones in Mediomatricos, sociam civitatem, abscessere.*

2) *Quidam principum, ut primi posuisse bellum viderentur, in civitates, quae societatem non exuerant, perfugerunt.*

keine Truppen geliefert. Als Treverer selbst aber konnte Tacitus das in Rede stehende Volk nicht wie ein fremdes mit anderen fremden Völkern zusammenstellen, wie er es doch thut, und ebenso wenig wäre die junge Mannschaft der Karakaten, wenn diese zu den Treverern selbst gehört hätten, beim Heranrücken der Römer sofort mit diesen fremden Völkern von Tutor abgefallen. Allein auch der ganze Zusammenhang in der Erzählung des Tacitus weist darauf hin, dass die Karakaten anderswo als an der Saar zu suchen sind. Tacitus berichtet uns nämlich da, wo er zuerst von Tutor spricht, dass derselbe, von Vitellius zur Deckung der Rheingrenze gesetzt, sich zu den Verschworenen Civilis, dem batavischen Hauptleiter des Aufstandes, und Classicus, dem Obersten einer Treverischen ala, gesellt und der geheimen Zusammenkunft zu Cöln beigewohnt habe <sup>1)</sup>. Dann schloss er in der Nähe von Vetera in Gemeinschaft mit Classicus Verträge mit den deutschen Anführern und verschanzte sich mit jenem von den römischen Legionen getrennt im eigenen Lager <sup>2)</sup>. Indem er und Classicus nun die Geschäftsführung unter sich vertheilten, so dass dieser mit Civilis die Uebergabe von Vetera betrieb, nöthigte er selbst die mit einem starken Heere eingeschlossenen Agrippinenser und sämmtliches am Oberrhein noch stehendes Kriegsvolk, für das galliche Reich zu schwören, nachdem vorher zu Mainz wegen Eidesverweigerung die Tribunen ermordet und der Lagerpräfect vertrieben war <sup>3)</sup>. Das Weitere, was noch über Tutor mitgetheilt wird, ist, dass er sich nicht beeilt habe, das obere Ufer Germaniens und die Alpenhöhen durch Besatzungen zu schliessen, und, da die römischen Heere von Vindonissa und Rhätien her gegen ihn heranrückten, die oben erwähnten

---

1) S. Tacit. hist. IV, 55.

2) Ebendas. IV, 57.

3) Ebendas. IV, 59.

Aushebungen vorgenommen habe und darauf auf seinem Rückzuge von den Römern bei Bingen geschlagen worden sei <sup>1)</sup>. Auch müssen wir ihn, wiewohl es nicht ausdrücklich gesagt ist, doch sicherlich bei der Zerstörung der Standlager der Cohorten, Reiterflügel und Legionen mitwirksam denken <sup>2)</sup>. Wir finden ihn somit vom Ausbruche der Empörung an bis zu seiner Niederlage bei Bingen nirgends anderswo thätig als am Rheine und besonders am Mittelrheine und nach-dem Ober-rheine hin, wo er bleiben musste, weil schon bei der ersten Zusammenkunft der Verschworenen zu Cöln die Nothwendigkeit, die Alpen mit Besatzungen zu schliessen, erkannt und diese Befestigung beschlossen worden war <sup>3)</sup>. Wenn nun eine solche Aushebung, wie sie bei den drei erwähnten Völkern stattfand, nicht durch eine blosse Einberufungs-Ordre, wie es heut zu Tage der Fall ist, sondern nur an der Spitze eines Heeres geschehen konnte, so durfte Tutor, indem bereits mächtige römische Heere auf dem Marsche gegen ihn begriffen waren, es gewiss nicht wagen, seine Truppen durch Entsendung eines Theiles zur Aushebung in einer von dem Kriegsschauplatze entfernten Gegend zu schwächen.

Wir müssen sonach, sowie die übrigen ausgehobenen Mannschaften Anwohner des Rheins und die verführten römischen Truppen rheinische Besatzung waren, so auch die Karakaten in der Rheingegend suchen und werden hierzu noch ganz besonders durch die sicherlich mit Absicht von Tacitus gewählte verschiedene Ordnung in der zweimaligen Aufzählung dieser Völker veranlasst. Wenn nämlich Tacitus bei der Mittheilung über die Aushebung die Triboker zuletzt nennt, während er sie gleich darauf bei der Erwähnung des Abfalls zuerst anführt, so liegt der Grund für diese verschie-

1) Ebendas. IV, 70.

2) Ebendas. IV, 61.

3) Ebendas. IV, 55.

dene Stellung offenbar darin, dass Tutor bei seinem Vorrücken am Rhein der Triboker Gebiet als das letzte dieser drei Völker betrat und jene somit auch die letzten waren, unter denen er recrutiren konnte, wo hingegen er bei seinem Rückzuge ihr Land zuerst wieder verliess und sie also auch zuerst wieder zu den Römern zurücktraten und zuerst unter den Abgefallenen genannt werden mussten. Hiernach ist aber auch der weitere Schluss ein ganz natürlicher, dass, wenn Tacitus bei dem Bericht über den Abfall die Karakaten zuletzt nennt, ihr Gebiet auch das letzte war, durch das Tutor auf seinem Rückzuge kam, und sie nur als die letzten von diesem abfallen konnten. Bei der ersten Nennung dieser Völker stehen die Karakaten zwar zwischen den Vangionen und Tribokern; allein gerade dieser Umstand schon, auf den ich noch weiter unten zurückkommen werde, lässt sie uns bei natürlichem Schlusse nur entweder als an diese beiden Völker oder als an eines derselben angrenzend denken, und die Stellung ihres Namens bei der letzten Erwähnung veranlasst uns eben, sie nördlich von den Vangionen zu suchen. Wenn Tacitus zwar von diesem Abfalle schon vor seinem Bericht über des Tutor Umgehung von Mainz und Niedersetzung auf dem linken Naheufer spricht, so dürfen wir daraus nicht den Einwand hernehmen, dass die Karakaten nicht nördlich von den Vangionen gewohnt haben könnten, weil ja dann Tutor bei ihrem Abfalle mit seinen Truppen noch in ihrem Lande gestanden und sie sich bei aller Lust zum Abfall doch noch vor demselben hätten fürchten müssen. Dasselbe könnte man auch in Bezug auf die Vangionen sagen, deren Hauptstadt Worms war und durch deren Gebiet Tutor gleichfalls noch nach seinem Rückzug aus dem Lande der Triboker kam. Und doch berichtet uns Tacitus auch ihren Abfall schon vor der Mittheilung über des Tutor Umgehung von Mainz. Die Erzählung des Tacitus, wie sie uns vorliegt, macht die Annahme durchaus nicht nothwendig, dass die Karakaten zugleich mit den Tri-

bokern abgefallen seien, sondern es kann der Abfall der Vangionen und Karakaten auch sehr wohl als etwas später geschehen gedacht werden.

Das Sachverhältniss müssen wir uns nach dem ganzen Zusammenhang in der Erzählung des Tacitus so denken. Es stellten diese drei Völker dem Tutor nur aus Furcht und wohl auch in der Hoffnung, bald wieder, da bereits die römischen Heere heranrückten, denselben verlassen zu können, ihre Truppen. Aber als die Besatzungen von Germania superior bei der Ankunft des Römerheeres wieder zu ihrer Pflicht zurückkehrten, Tutor zurückwich und seine Sache in dieser Gegend ganz und gar verloren zu sein schien, trennten auch sie, wenn Tutor auch ihr Gebiet noch theilweise besetzt halten mochte, sich wieder von demselben, vielleicht um, bei wirklich noch stattfindender Besetzung ihres Landes durch Tutor, gerade durch diese Trennung den römischen Feldherrn und das römische Heer, dem, wie sie wohl sahen, Tutor keinen Widerstand leisten konnte, mit sich und ihrem Volke auszusöhnen und auch den Schein des freiwilligen Abfalls von den Römern von sich abzuwenden. Wenn die abgefallenen rheinischen Truppen und die Triboker den Römerfeind wieder verliessen, so durften gewiss auch die Vangionen und Karakaten, wenn sie nicht die sichere Rache der Römer auf sich und ihr Volk laden wollten, nicht länger mehr auf dessen Seite bleiben.

Werden wir nun aber sonach veranlasst, die Karakaten nördlich von den Vangionen zu suchen, so scheint wiederum ein anderer historischer Grund ganz entschieden gegen diesen Schluss aus dem Berichte des Tacitus zu sprechen. Gewöhnlich nämlich werden die Vangionen und Treverer als Grenznachbarn auf dem linken Rheinufer angenommen und wird die Nahe als der Grenzfluss zwischen diesen beiden Völkern hingestellt. Ist diese Ansicht richtig, so ist allerdings nördlich von den Vangionen für die Karakaten kein

Raum vorhanden und unser Schluss aus der Relation des Tacitus muss als ein falscher aufgegeben werden. Allein waren denn die Vangionen und Treverer wirklich unmittelbare Grenznachbarn und die Nahe der Grenzfluss? Keine einzige Schrift des Alterthums sagt dies und bei näherer Betrachtung der hierher einschlägigen geschichtlichen Mittheilungen der Alten finden wir gerade, dass die untere Nahe nicht die Grenzscheide war. Der älteste Berichterstatter über das linke Rheinufer, Cäsar, der im J. 58 v. Chr. Geb. als Proconsul selbst nach Gallien kam und seine Commentarien wohl grösstentheils schon während der 8 Jahre seines Aufenthalts daselbst fast mitten in den Thaten niederschrieb und in den zwei dem Bürgerkriege vorausgegangenen Jahren herausgab, nennt als Bewohner des linken Rheinufers von Süden nach Norden die Sequaner, Mediomatriker, Tribokker und Treverer <sup>1)</sup>, und Strabo, der zur Zeit Cäsars und noch unter der Regierung des Augustus und Tiberius lebte und bei Beschreibung Galliens Cäsars Commentarien benutzte, sagt, dass am Rheine nach den Helvetiern die Sequaner und Mediomatriker, bei welchen die Tribokcher, ein germanisches Volk das seine Heimath verlassen, sich niedergelassen hätten, und nach den Mediomatrikern und Tribokchern die Treverer wohnten <sup>2)</sup>. Es werden uns also ursprünglich die Mediomatriker und Treverer als Grenznachbarn am Rheine hingestellt, ohne dass eine Grenzscheide genannt wird, und die Tribokker als solche erwähnt, welche die Mediomatriker aus

1) Caes. de bell. Gall. IV, 10: Rhenus oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt, et longo spatio per fines Nantuatium, Helvetiorum, Sequanorum, Mediomatricorum, Triboccorum, Trevirorum citatus fertur.

2) Strabo IV, 3: Μετὰ δὲ τοὺς Ἐλουητίους Σηκουανοὶ καὶ Μεδιοματρικοὶ κατοικοῦσι τὸν Ῥῆνον, ἐν οἷς ἴδρυνται Γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οἰκίας Τριβόχχοι. — Μετὰ δὲ τοὺς Μεδιοματρικοὺς καὶ Τριβόχχους παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τρηονύριοι.

einem Theile des linken Rheinufer zurückdrängten und, nach der Namenstellung bei Cäsar zu schliessen, sich zwischen diesen und den Treverern festgesetzt und somit Anfangs weit nördlicher als später gewohnt zu haben scheinen, sowie andere Germanen aus dem grossen Stamme der Sueven zur Zeit des Kampfes Cäsars mit Ariovist im J. 58 v. Chr. Geb. noch weiter nördlich auch in das Gebiet der Treverer einbrechen wollten und bereits längs dem rechten Rheinufer standen <sup>1)</sup>). Allein was Ariovist von seinen Germanen sagte, dass sie seit 14 Jahren unter kein Dach gekommen seien, d. h. sich nicht an einem bestimmten Orte niedergelassen hätten, um friedlich die Felder zu bebauen, sondern bald in diese, bald in jene Gegend zögen, wo sie am meisten ihren Vortheil fänden <sup>2)</sup>), womit auch die weitere Nachricht Cäsars übereinstimmt, dass das ganze Leben der Germanen und namentlich der Sueven zwischen Jagd- und Kriegsbeschäftigung wechsele und die einzelnen Stämme und Geschlechter jedes Jahr ihre Wohnsitze änderten <sup>3)</sup>), das gilt sicherlich auch von den damaligen Tribokern, die zu dem grossen Suevenbunde unter Ariovist gehörten <sup>4)</sup>), und so finden wir sie später weiter südlich. Denn Plinius <sup>5)</sup> nennt als Bewohner des linken Rheinufer von Süden nach Norden die Nemetes, Tribocher, Vangionen u. s. w. und Tacitus <sup>6)</sup> gleichfalls als germanische Völker auf dem linken Rheinufer die Vangionen, Triboker und Nemetes, und von nun an wird Worms die Hauptstadt der Vangionen,

1) Caes. de bell. Gall. I, 37. 54.

2) Ebendas. I, 36.

3) Ebendas. VI, 21. 22. 29; IV, 1. Vgl. Tacit. hist. IV, 73.

4) Caes. de bell. Gall. I, 51.

5) Plin. hist. nat. IV, 31: Rhenum autem accolentes Germaniae gentium in eadem provincia Nemetes, Tribochi, Vangiones: hinc Ubii etc.

6) Tacit. Germ. 28: Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones, Triboci, Nemetes.

nach denen auch der frühere celtische Name dieses Ortes, Borbetomagus, in Vangiones (Vangionae) umgewandelt wurde, während die spätere Geschichte uns die Triboker um Strassburg und die Nemeten um Speier vorführt, dessen früherer celtischer Name Noviomagus gleichfalls in Nemetes (Nemetæ) verwandelt wurde <sup>1)</sup>.

- 1) Es ist die gewöhnliche Ansicht, dass Plinius und Tacitus an den eben angeführten Stellen die Wohnsitze der Nemeten und Triboker verwechselt hätten. Allein es wäre gewiss sehr auffallend, dass diese Schriftsteller, von denen der erste sogar von 45—52 n. Chr. Geb. bei dem römischen Heere in Germanien diente (Plin. epist. III, 5. Plin. hist. nat. I, §. 3) und in seiner Wissbegierde seinen forschenden Blick nach allen Seiten hinrichtend allenthalben das Land durchstreifte (vgl. hist. nat. VII, 17; XVI, 1; XXXI, 19) und der letztere, aller Wahrscheinlichkeit nach der Sohn jenes Mannes, der nach Plin. hist. nat. VII, 17 das Amt eines kaiserlichen Procurators von Gallia Belgica bekleidete, hier denselben Irrthum theilten. Wir ersehen aus Cäsar (de bell. Gall. VI, 25), der den Anfang des hercynischen Waldes, welcher auf der rechten Seite des Rheines lag, an die Grenze der Helvetier, Nemeten und Rauraker setzt, dass die Nemeten zu Cäsars Zeit noch auf der rechten Rheinseite in der Nähe der Helvetier und Rauraker wohnten, und es ist mehr als wahrscheinlich, dass sie von dort aus über den Rhein in das jenseitige Land eindringen, so dass sie in diesem Falle Anfangs unzweifelhaft südlich von den Tribokern gewohnt haben müssen. Hieraus erklärt es sich auch, warum Tacitus, der den Tutor unter den Vangionen, Karakaten und Tribokern recrutiren lässt, von einer solchen Aushebung unter den Nemeten nicht spricht, während er die sonst gar nicht mehr erwähnten Karakaten nennt. Tutor war nämlich in das Land der damals noch südlich von den Tribokern wohnenden Nemeten noch nicht vorgedrungen, als bereits die römischen Heere naheten. Wenn nun aber später als Hauptstadt der Nemeten Speier erscheint, während Strassburg die Hauptstadt der Triboker war, so steht hierdurch die Thatsache fest, dass allerdings später die Nemeten zwischen den Tribokern und Vangionen

Es wäre nun aber zu untersuchen, ob nach Festsetzung der Vangionen auf der linken Rheinseite diese und die Treverer an einander angrenzten und die Nahe die Scheidelinie bildete, oder ob vielleicht doch noch zwischen dem Gebiete beider Völker ein Landstrich lag, den wir füglich den Karakaten zuzuschreiben haben. Wir müssen bei dieser Untersuchung uns von geschichtlichen Fingerzeigen leiten lassen; denn bestimmte geschichtliche Angaben fehlen uns gänzlich. Ein ganz allgemeines Moment, auf das wir bei dieser Untersuchung hingewiesen werden, ist zunächst das, dass von jeher Wälder oder Waldgebirge die Völkerscheide machten und nicht ein kleiner Fluss, der auf der einen Seite des Waldgebirges sich hinzieht, so dass wir schon hiernach nicht an der Nahe, sondern eher auf dem Hunsrücken und dem Hochwalde die Grenze zwischen dem Treverer- und ursprünglichen Mediomatrikerlande zu suchen veranlasst werden. Hierzu kommt nun noch folgendes besondere Moment. Bei der militärisch-politischen Eintheilung von Gallien unter den spätern Kaisern wurde Trier die Hauptstadt von Belgica prima und nichts ist natürlicher, als die Annahme, dass bei dieser Eintheilung die Grenze von Belgica prima und Germania superior, wovon Mainz die Hauptstadt war, dieselbe blieb, die bereits früher nach der Festsetzung der germanischen Völker auf dem linken Rheinufer und der jedenfalls schon unter Octavian vorgenommenen Abgrenzung von Germania und Eintheilung in Germania superior und Germania inferior zwischen dem Lande der Treverer und Germania gezogen wurde.

wohnten, obgleich wir bei den Alten über diese Veränderung der Wohnsitze beider Völker ebenso wenig Nachrichten finden, als überhaupt über die Zeit, wann diese Völker sich in Gallien festsetzten, und über die wohl nicht ganz unblutigen Kämpfe, durch welche den Mediomatrikern die fruchtbare Rheinebene genommen wurde.

Nun ersehen wir aber aus Ausonius <sup>1)</sup> ganz bestimmt, dass der Dichter bei seiner Reise über den Hunsrücken von Bingen nach Trier erst hinter Dummissus (Kirchberg) und den Gefilden der auf den Hunsrücken verpflanzten Sermaten die Grenze von Belgica überschritt. Aller Wahrscheinlichkeit nach war Belginum am stumpfen Thurme auf dieser Strasse der Grenzort von Belgica nach Germania hin <sup>2)</sup> und nichts liegt hierbei näher als anzunehmen, dass der Höhenzug, der vom stumpfen Thurme aus mitten über den Hunsrücken hinzieht und die Wasserscheide des Gebirges ist, nach dem Rheine hin die ursprüngliche Grenze zwischen den Treverern und dem südlich angrenzenden germanischen Volke gebildet hat. Dass dieser Höhenzug die Scheidelinie von Belgica prima und Germania superior abgegeben hat, geht auch aus dem Umstande hervor, dass er die beiden ältesten Diöcesen Deutschlands, die Erzdiöcesen Mainz und Trier, trennte, aber der alten Eintheilung der Kirchenprovinzen gerade die römisch-politische Landeseintheilung zu Grunde liegt. Auch bildete dieser Höhenzug die Grenzscheide zwischen dem ripuarischen und dem rheinischen Franken und zwischem dem Nahe und Moselgau <sup>3)</sup>. Es ist somit der Schluss ein ganz natürlicher, dass das Gebiet der Treverer nach Festsetzung der Germanen auf dem linken Rheinufer nicht bis zur Nahe, sondern ungefähr bis zur Wasserscheide des Hunsrückens ging, ohne dass allerdings die Grenze genau regulirt sein mochte. Ja die von Dio Cassius gemachte Mittheilung, dass

---

1) Mosella V, 8—11.

2) S. meine Abhandlung über die Lage der Tabernae und arva Saurorumatum in diesen Jahrb. Heft XVIII, S. 6 und meine Beiträge zur Geschichte der unteren Nahegegend und des Hunsrückens unter der Herrschaft der Römer, Kreuznach 1856, S. 71.

3) S. Fr. Back, das Kloster Ravengirzburg und seine Umgebungen Bd. 1. Koblenz 1841, S. 5.

ein Theil der Germanen das ganze linke Rheinufer schon unter Octavian in Besitz hatte und die Eintheilung und Benennung von Ober- und Untergermanien veranlasste <sup>1)</sup>, und der Umstand, dass von Ptolemäus <sup>2)</sup> ein Fluss des linken Rheinlandes, Obrinka (Ὀβρίγκας) als Grenzlinie zwischen beiden Germanien angegeben wird, was auch später durch Marcianus Heracleota <sup>3)</sup>, der diesen Fluss Abricca nennt, auf das Bestimmteste wiederholt wird, dürfte den Beweis abgeben, dass das Gebiet der Treverer, nachdem sie durch die über den Rhein herübergekommenen Germanen von diesem Strome, dessen linkes Ufergebiet sie noch zu Cäsars Zeit inne hatten <sup>4)</sup>, zurückgedrängt worden, schon frühe gar nicht mehr bis dicht an den Rhein ging <sup>5)</sup>, und schon darum wenigstens der unterste Theil der Nahe nicht die Grenzscheide der Treverer und des südlich an dieselben angrenzenden deutschen Volkes gebildet haben kann.

Wie dem nun aber auch sein möge, so dürfte das Ergebniss unserer Untersuchung wohl auch noch durch eine Stelle bei Tacitus in Verbindung mit alten Vertheidigungsanstalten, welche auf dem Hunsrück vorkommen, unterstützt werden. Dieser Schriftsteller berichtet uns nämlich, dass die Treverer im J. 70 n. Chr. Geb., da ein aus Katten, Usipiern und Mattiakern gemischtes Heer Mainz belagerte und überall Beute machte, an ihren Grenzen eine Schutzwehr aufgeführt und sich verpallisadirt hätten und mit grossem Verluste

1) Dio Cass. LIII, 12. Vgl. Mess. Corvin. 35. Tacit. ann. IV, 73; VI, 30; hist. I, 9. 12. 53. Sueton. in Vitell. 7; in Domit. 6.

2) Ptolem. geogr. II, 9. §. 14 und 17.

3) Marcian. Heracl. in periplo maris bei Bouquet, recueil des historiens des Gaules et de la France, tom. I, p. 93.

4) Caes. de bell. Gall. I, 37; IV, 10. V, 3; VI, 9. Strabo IV, 3. Vgl. Pompon. Mela III, 2.

5) Vgl. Steininger a. a. O. S. 236. Anm. 2.

beider Theile gegen die Germanen gekämpft worden sei <sup>1)</sup>. Und wirklich finden sich auf dem Hunsrück jetzt noch alte Vertheidigungsanlagen, die im Winter 1850 auf 1851 von dem damaligen Ingenieur-Pr. - Lieutenant Herrn A. v. Cohausen zum Theil auf das Sorgfältigste untersucht und beschrieben worden sind <sup>2)</sup> und nach meinem Dafürhalten an die Worte des Tacitus erinnern. So zieht sich unter dem Namen Stanggraben eine Wehrgrenze mit einer Breite von 25 bis 30 Fuss und einer Tiefe von 8 bis 10 Fuss und mit den Spuren eines Walles auf ihrem nördlichen Rande durch den Wald und die Flur des Dorfes Wiebelsheim und weiter durch den Wald am Fusse des s. g. Luftenbergs, bis sie auf der Flur des Dorfes Laudert sich verliert, wo sie jedoch auch früher sichtbar gewesen und sich noch hinter der alten St. Remigiuskirche dem Bergvorsprunge angeschlossen haben soll, an dem zu beiden Seiten des Baches Laudert liegt. Ebenso stösst man nördlich der Sümpfe von Laudert da, wo die Wege der Dörfer Maisborn und Laudert sich kreuzen und nach Pfalzfeld und Neunzhausen weiter gehen, auf den Anfang eines unter dem Namen Landgraben bekannten Grabens nebst Brustwehr längs seinem nördlichen Rande, der mit 24 Fuss Breite und 3 bis 6 Fuss Tiefe bei Maisborn aus dem Walde tritt, dessen Grenze folgt und weiter abwärts am Bache verschwindet, bei Bubach aber jenseits des Baches wieder sichtbar wird und

1) Tacit. hist. IV, 37: Dein mutati in poenitentiam primani quartanique et duodevicesimi Voculam sequuntur, apud quem resumpto Vespasiani sacramento ad liberandum Magontiaci obsidium ducebantur. Discesserant obsessores, mixtus ex Cattis, Usipiis, Mattiacis exercitus, satietate praedae, nec incruenti. In via dispersos et nescios miles noster invaserat. Quin et lorica vallumque per fines suos Treveri struxere magnisque invicem claudibus cum Germanis certabant, donec egregia erga populum Romanum merita mox rebelles foedarent.

2) S. diese Jahrbh. Heft XVIII, S. 45 ff., 50 ff. und 71 und 72.

dann durch den Laubacher Wald und weiter westwärts, den Gammelshäuser Hof nördlich lassend, auf Kastellaun zuzieht und, wie Herr v. Cohausen nicht weiter untersuchen konnte, ich jedoch bestimmt erfahren habe, noch weiter geht. Herr von Cohausen meint zwar, dass diese und andere Verschanzungen, sowie die s. g. Burgen von Laudert und Dudenroth, hohe von Wassergraben umflossene und befestigte Erdwerke, die wohl Gräber in sich schliessen, aber, wie man aus der ganzen Anlage deutlich sieht, zugleich zur Vertheidigung eingerichtet waren, von den Katten zum Schutze gegen die den Rhein herab andringenden Allamannen errichtet worden seien, so dass die Männer die Gräben vertheidigt hätten, während die Hügel ein sicherer Versteck für die Frauen und Heerden gewesen wären. Allein warum sollen wir, da wir in der erwähnten Stelle des Tacitus einen bestimmten historischen Anhaltspunkt finden und nach obiger Nachweise die Grenze der Treverer auf dem Hunsrücken zu suchen haben, diese und andere derartige Verschanzungen, die sich noch weiter auf diesem Gebirge vorfinden und von Herrn von Cohausen nicht untersucht worden sind <sup>1)</sup>, nicht gerade auf die von den Treverern an ihren Grenzen gegen die von Mainz her eindringenden Katten, Usipier und Mattiaken errichtete Iorica und das vallum beziehen, wovon sich sonst nirgends und am wenigsten an der Nahe irgend welche Spuren finden?

Die späteren Allamannen, die am Ober- und Mittelrheine ebenso wie die Franken am Niederrhein: immer von Neuem in furchtbarer Macht und gewaltiger Menge in das linke Rheinland einbrachen, zogen nicht längs dem Flusse hin, sondern stürmten in ihrem wilden Muth vor keiner Gefahr zurückbeugend und beutelustig mehr in das Innere des Landes hinein, und gegen sie mussten andere Vertheidigungsanstalten als die oben erwähnten errichtet werden. Die besprochenen Anla-

1) Vgl. Back a. a. O. S. 230.

gen jedoch weisen auf einen Angriff eines Feindes hin, der auf der linken Rheinseite sich befand und längs diesem Flusse von der Nahe her über den Hunsrück vordringen wollte. Das aber werden wir gerade von jenen einzelnen Streifschaa- ren der Katten, Usipier und Mattiaken annehmen müssen, die von dem Mainz belagernden Hauptheere sich getrennt hatten, um auch anderwärts Beute zu machen und sich, um nicht ab- geschnitten zu werden, nicht in das Innere des Landes hin- einwagen durften, sondern in der Nähe des Flusses bleiben mussten. Herr Steininger glaubt zwar unter der lorica und dem vallum des Tacitus die s. g. Langmauer und die Ver- schanzungen, welche auf der linken Moselseite durch das Gebiet der Treverer sich hinziehen und gegen die vom Nie- derrhein durch die Eifel heranrückenden Deutschen errich- tet worden seien, verstehen zu müssen und meint, es sei dem unverbundenen Stile des Tacitus zuzuschreiben, wenn er von dem, was bei Mainz geschah, auf diese Begebenheit bei den Treverern überspringe<sup>1)</sup>. Allein ein solcher unverbundener Stil wäre gewiss eine Verworrenheit in der Darstellung, wie sie ein Tacitus sich nicht zu Schulden kommen lässt. Wä- ren die Germanen, mit denen die Treverer zu kämpfen hat- ten, andere als die eben erst genannten gewesen, so hätte Ta- citus, weil er sonst nothwendig missverstanden werden musste, dies angeben müssen und hätte es sicherlich auch gethan. Ohne diese Angabe aber können unter den Germani nur die eben erwähnten zu verstehen sein. Ganz besonders dürfte auch die Partikel 'quin', mit der Tacitus den letzten Satz in der erwähnten Stelle beginnt, und durch welche der Inhalt dieses Satzes in enge Beziehung zu dem Vorhergehen- den gesetzt und noch auf etwas Besonderes in der erzählten Thatsache hingewiesen werden soll, gegen diesen Sprung in der Erzählung, wie ihn Herr Steininger annimmt, sprechen.

---

1) Vgl. Steininger a. a. O. S. 186. ff. 193.

Die einfache und natürliche Erklärung dieser ganzen Stelle ist die, dass, sowie am Niederrhein auf die Aufforderung des Civilis<sup>1)</sup> Germanen in das Gebiet der den Römern ergebenen Völker eindrangen, so auch solche am Mittelrhein über den Strom kamen, um nach dem Plane des Civilis die Römerherrschaft zu zerstören und zugleich Beute zu machen. Civilis musste es besonders daran gelegen sein, die feste und wichtige Position Mainz den Römern zu entreissen oder die dortige römische Heeresmacht doch so zu beschäftigen, dass die am Niederrhein Belagerten von dorthier keine Hülfe erhalten konnten. Da jedoch die ganze Macht der Katten, Usipier und Mattiaken für die Belagerung von Mainz nicht nöthig war, so zog ein Theil derselben, da es diesen am meisten um Beute zu thun war, ganz nach der Aufforderung des Civilis<sup>2)</sup> auch nach dem Gebiete der Treverer, musste sich jedoch, indem ihre Hauptmacht bei Mainz zurückblieb, in der Nähe des Rheines halten, um, wie bereits bemerkt, nicht abgeschnitten zu werden. So zogen sie also durch das untere Nahethal auf den Hunsrücken, wo sie mit den Treverern, die dort an ihren Grenzen sich verschanzten, zusammentrafen. Da sie jedoch hier nicht vorwärts dringen konnten, sondern schwere Verluste erlitten, zogen sie wieder zurück und, indem auch Mainz nicht erobert werden konnte und Beute genug gemacht worden war, zerstreute sich das ganze Heer sorglos in verschiedenen Zügen, wo sie jedoch von den herbeieilenden Truppen des Vocula unversehens überfallen wurden. Das scheint mir die einfache und natürliche Auffassung der Erzählung des Tacitus zu sein, und wohl in diesem Sinne hat auch schon Wiltheim die lorica und das vallum der Treverer auf die rechte Moselseite versetzt<sup>3)</sup>.

1) S. Tacit. hist. IV, 28.

2) S. Tacit. a. a. O.

3) Nefas hic praeterire muri ingentis vestigia, quae longissimis tra-

Wir hätten somit ungefähr die Grenze des Trevererlandes gegen Südosten nach Festsetzung der in Rede stehenden germanischen Völker auf der linken Rheinseite gefunden. Es fragt sich nun aber weiter, ob das Gebiet der Vangionen bis zu der Grenze der Treverer ging oder nicht. Wenn Ptolemäus<sup>1)</sup> Mainz als nördlich von dem Gebiete der Vangionen und noch in Germania inferior gelegen angibt, so können wir aus dieser Angabe nicht den Schluss ziehen, dass das Gebiet der Vangionen, die in Germania superior wohnten, sich nicht bis unterhalb Mainz ausgedehnt haben könne, indem gerade in diesem Kapitel bei Ptolemäus so eine grosse Verwirrung herrscht, dass er die Nemetes nördlich von den Vangionen und Strassburg noch in das Gebiet der Vangionen versetzt, da wir doch aus andern zuversichtlichen geschichtlichen Nachrichten wissen, dass Mainz noch in Germania superior lag und gerade dessen Hauptstadt war. Allein wenn kein einziger Schriftsteller sagt, dass Bingen oder Mainz noch in dem Gebiete der Vangionen gelegen, wenn wir aus dem Umstande, dass Worms, dessen echt gallischer Name Borbetomagus auf ein Vorhandensein dieses Ortes schon vor dem Eindringen der Vangionen hinweist, ihre Hauptstadt und selbst mit ihrem Namen benannt wurde, uns die Hauptmacht dieses Volkes in der Gegend von Worms denken müssen, so steht nichts der Annahme entgegen, zu der die hier abgehandelte Stelle des Tacitus noch besonders hindrängt, dass die Kara-

---

etibus Bedensi agro incedunt, dubitatione non absona, an sit munimentum aliquod finium contra Germanos aliosve hostes, quale illud, quod trans Mosellam Treviri, cum Civilis in rebellionem omnia adversus Romanos concitaret, contra Germanos, Civilis foederatos, suscitaverunt, ut in IV. Historiae his verbis prodit Cornelius Tacitus: Loricam vallumque per fines suos Treviri struxerunt, magnisque invicem cladibus cum Germanis certabant.

Wilhelm: Luxemburgum romanum p. 271.

1) Geogr. II, 9. §. 16.

katen zwischen den Vangionen und Treverern gewohnt und etwa die untere Nahegegend, die durch ihren Reichthum und ihre Schönheit die fremden Eroberer vornehmlich anziehen musste, inne gehabt haben.

Auffallend möchte es nun aber erscheinen, dass dieses Volk von keinem einzigen Schriftsteller als Bewohner dieser Gegend und überhaupt dem Namen nach auch nur von Tacitus und zwar bloß an der erwähnten Stelle genannt wird. Allein wir wissen, dass Tacitus bei seiner grossen Sorgfalt in der Aufzeichnung von Personen- und Völkernamen, die in seiner Geschichte auftreten, uns auch sonst Namen nennt, die kein anderer Schriftsteller mehr erwähnt, wie auch andere Schriftsteller, z. B. Cäsar, Strabo, Plinius und Ptolemäus uns Volksnamen aufbewahrt haben, die auch von ihnen nur ein einziges Mal und sonst nirgends mehr genannt werden. Wir dürfen ferner nicht übersehen, dass auch die Vangionen, Nemeten und Triboker nur von einigen Schriftstellern erwähnt werden und als besondere Völker bald aus der Geschichte verschwinden und als solche meines Wissens zum letzten Male in der Geographie des Ptolemäus, der unter Hadrian und den beiden Antoninen lebte, genannt werden <sup>1)</sup>, und wenn die Namen der beiden ersten Völker auch noch später vorkommen, so haben sich dieselben nicht mehr als Volksnamen, sondern als Namen ihrer ehemaligen Hauptstädte Worms und Speier erhalten <sup>2)</sup>, für welche jedoch auch zugleich wieder die ursprünglichen gallischen Namen Borbetomagus und Noviomagus vorkommen. Somit darf für uns nichts Auffallendes darin liegen, dass der Name der Karakaten bloß in der erwähnten Stelle des Tacitus erscheint. Möglich ist es, dass sie Stammesgenossen oder ein kleiner Ne-

1) Geograph. II, 9. §. 17 und 18.

2) S. z. B. Ammian. Marcell. XV, 11; XVI, 2. Hieron. epist. 91. Notitia dign. in part. Occid. cap. XXXIX.

benzweig der Vangionen waren und darum von Plinius und Tacitus in seiner Germania und sonst unter dem Namen Vangiones mit begriffen waren, und Tacitus mag sie an der besprochenen Stelle bloß deswegen genannt haben, weil seine Sorgfalt in der Nennung der Namen von Völkern, die in seiner Geschichte auftreten, ihn zu dieser besondern Erwähnung bewog. Der Umstand, dass sie ein blosser Nebenzweig der Vangionen waren, dürfte auch die Ursache sein, warum Tacitus da, wo er sie zuerst anführt, sie nach den Vangionen nennt, obgleich Tutor zuerst durch ihr Land zog. Doch mag auch Tutor erst, als er in das eigentliche Vangionenland kam, die Aushebung vorzunehmen angefangen und dieselbe sofort unter den Vangionen begonnen haben, so dass diese dann mit allem Recht auch zuerst genannt werden und die Recrutirung unter den Karakaten ein Rückgriff war.

Ihren besonderen Namen verdanken die Karakaten vielleicht bloß der Oertlichkeit, die sie bewohnten. Schon Leibnitz hat bemerkt, dass alle alte Namen der Menschen wie der Orte und jedenfalls auch der Völker ihre Bedeutung hatten, die uns oft nur aus Mangel an Sprachkenntniss entgeht, und wenn nun die Triboker von drei und Buche (Dreizahl heiliger Buchen); die Nemeten von dem Worte nimid = nemus und die Vangionen von wang = campus amoenus, paradus ihren Namen haben, wie J. Grimm und Andere behaupten, so können wir gewiss auch den Namen Caracates (Caeracates) von kar, kär, ker oder kir = Bergfels und ac = Wasser herleiten, so dass er Felswasser-Anwohner bedeutete, und in diesem Falle wäre der Name ebenso gebildet wie der Name Licates<sup>1)</sup> (Anwohner des Lech) von lic, lig = Fluss. Ist diese Namensableitung und Bedeutung richtig, so werden wir hierdurch gleichfalls darauf hingewiesen, die Karakaten an der Nahe zu suchen, die nebst

1) Plin. hist. nat. III, 24.

ihren Bächen sich durch wilde Felsberge ihren Lauf gebrochen hat<sup>1)</sup>.

Als Stammesgenossen oder als ein Nebenzweig der Vangionen dürften die Karakaten auch mit diesen aus Germanien nach Gallien eingewandert sein und zwar wohl zur Zeit des zweiten römischen Bürgerkriegs, wo den Provinzen wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte und durch die Abführung von so vielen römischen und gallischen Truppen das linke Rheinufer, das damals auch noch durch keine römischen Kastelle und sonstigen Befestigungen irgend wie geschützt war, den Einfällen der jenseits des Rheines wohnenden Deutschen blossgestellt wurde, die nur eine günstige Gelegenheit abwarteten, um auf der linken Rheinseite, deren Fruchtbarkeit sie anlockte<sup>2)</sup>, sich niederzulassen, aber gewiss keine günstigere Gelegenheit hatten als diese, um ihren Zweck auszuführen. Die Vangionen sind zwar bereits früher schon in Gallien anwesend gewesen, indem sie gleich den Nemeten und Tribokern und andern deutschen Völkern unter Ariovist gegen Cäsar kämpften<sup>3)</sup>, so dass Manche die Van-

1) Das Wort kar, ker oder kir hat sich u. A. in dieser Gegend merkwürdiger Weise noch erhalten in dem Namen Kerebach, welcher Bach gegen  $\frac{3}{4}$  Stunden von Kreuznach durch eine wilde Felsschlucht herab am Fusse des Rheingrafensteins in die Nahe fällt. Ebenso heisst in alten Urkunden der Bach, der bei Kirn, im Munde des Volkes Kere genannt, am Fusse des Kyrfels vorbei, auf dem die Ruinen der Kyrburg liegen, unter dem jetzigen Namen Hahnenbach, d. h. Haan- oder Höhenbach vom Hunsrück herabkommend, wo er bei dem Dorfe Obercostenz jetzt noch Kerebach heisst, zwischen hohen Felsmassen hindurch in die Nahe fliesst. Vgl. meine Beiträge zur Geschichte der untern Nahegegend und des Hunsrückens unter der Herrschaft der Römer, S. 87. Anm. 2.

2) Vgl. Caes. de bell. Gall. II, 4. Tacit. hist. IV, 73.

3) Caes. de bell. Gall. I, 51.

gionen und Nemeten gleich den Tribokern schon vor Cäsars Ankunft ihre späteren Sitze in Gallien einnehmen lassen, da es sich nicht annehmen lasse, dass von Cäsar an kleine deutsche Stämme gegen den Willen der Römer und ohne dass wir in den römischen Schriftstellern Kunde davon aufbewahrt fänden, sich in Gallien niedergelassen hätten oder in dasselbe versetzt worden wären, wie Letzteres unter August mit den Ubiern der Fall gewesen<sup>1)</sup>. Allein wenn Cäsar sagt, dass die Schaaren des Ariovist nach dessen Niederlage zum Rhein geflohen seien und nur Wenige ihre Rettung auf Kähnen gefunden hätten, während alle Uebrigen niedergelassen worden seien<sup>2)</sup>; wenn er ferner bei Beschreibung des spätern Krieges der Treverer gegen ihn berichtet, dass dieselben den ganzen Winter hindurch Gesandte über den Rhein geschickt, um die deutschen Völker zum Kriege gegen die Römer aufzuwiegeln, während von diesseitigen Deutschen nicht die Rede ist, und dass die Deutschen erklärt hätten, sie hätten im Kriege des Ariovist den Versuch gemacht, über den Rhein zu ziehen, und wollten es nun nicht noch einmal wagen<sup>3)</sup>; wenn er weiter bei Erzählung der verschiedenen Aufstände gegen ihn in Gallien, an denen sich fast alle Völker in Gallien beteiligten, nie unsere Völker, wohl aber die niederrheinischen Deutschen des linken Ufergebietes nennt und nur von den rechtsrheinischen Sueven und den denselben angehörigen Stämmen, zu denen wir unsre Völker rechnen müssen, redet; wenn er sodann, während er die Triboker, die somit erst nach diesen Aufständen, aber noch vor Herausgabe der Commentarien Cäsars ihre rechtsrheinischen Sitze verlassen zu haben scheinen, als Bewohner der linken Rheinseite zwischen den Mediomatrikern und

1) So z. B. Steininger a. a. O. S. 4.

2) Caes. de bell. Gall. I, 53. Vgl. Liv. epit. 104.

3) Caes. de bell. Gall. V, 55. Vgl. VI, 2. 9.

Treverern aufzählt<sup>1)</sup>, die Nemeten und Vangionen, obgleich gerade sie, da sie ihm in den Bürgerkriegen Truppen stellten<sup>2)</sup>, für ihn von besonderer Bedeutung waren, unter den Bewohnern der linken Rheinseite nicht nennt, aber doch diese ihm so nützlichen Deutschen gewiss nicht mit Stillschweigen übergangen haben würde, falls sie bei der Herausgabe des betreffenden Theiles seiner Commentarien auch schon auf der linken Rheinseite gewohnt hätten; wenn er endlich die Nemeten sogar ausdrücklich noch als Bewohner des rechten Rheinufers anführt<sup>3)</sup>, und die Mediomatriker noch als Anwohner des Rheines Sitze einnehmen lässt, welche jene Völker später inne hatten<sup>4)</sup>: so ersehen wir daraus ganz offenbar, dass bloß die Triboker zur Zeit der Herausgabe der Commentarien Cäsars auf der linken Rheinseite wohnten, aber noch nicht die Nemeten und Vangionen, und dass diese Völker dem Ariovist nur Mannschaft für seine Kriege in Gallien gestellt hatten. Zur Zeit des Bürgerkrieges konnten dieselben aber um so leichter auf der linken Rheinseite sich niederlassen, als dieselbe von Truppen ganz entblösst war und es Cäsar durch feindliches Entgentreten mit ihnen nicht verderben durfte. Denn unter den Truppen, welche ihm den Sieg über Pompejus bei Pharsalus im Jahr 48 v. Chr. erringen halfen, waren auch Deutsche<sup>5)</sup>, welche nach Florus sogar den Ausschlag gaben, und wenn unter dem Heere, welches Cäsar bei seinem Uebergang über den Rubicon noch jenseits der Alpen stehen hatte und seine Legaten ihm zuführen sollten, auch Germanen und zwar gerade die Neme-

---

1) Ebendas. IV, 10.

2) Lucan. Pharsal. I, 419—422. 430 und 431.

3) Caes. de bell. Gall. VI, 25.

4) Ebendas. IV, 10.

5) Flor. epit. rer. Roman. IV, 2. 6. 5. 48 und 49. Vgl. Appian. de bell. civ. II. 64.

ten und die Vangionen mit den weiten Hosen erwähnt werden<sup>1)</sup>, so dürfen wir daraus gewiss den Schluss ziehen, dass die tapfern Deutschen Cäsars bei Pharsalus auch aus diesen Völkern und wohl auch aus den Karakaten geworben waren, so dass er denselben bei ihrer Niederlassung auf der linken Rheinseite keineswegs feindselig entgetreten durfte, ja nach geschlossener Freundschaft diese Niederlassung für seine Zwecke wohl benutzen konnte und darum sogar gern sehen musste. Cäsar hatte in seinem Kampfe mit Ariovist die Tapferkeit der Deutschen sicherlich schätzen gelernt und es musste ihm daran gelegen sein, selbst solche Truppen zu erhalten, so dass wir darum auch schon in seinen spätern Kämpfen zur Unterjochung Galliens seit dem Jahre 52 v. Chr. Germanen, die freilich auch vom Niederrhein gewesen sein konnten, in seinem Heere finden<sup>2)</sup>, sowie Germanen ihm Corfinium erobern halfen<sup>3)</sup>, ihm den Sieg bei Alexandria verschafften<sup>4)</sup> und in Lybien bei ihm waren, wo sie mit Landsleuten zusammentrafen, welche dem abgefallenen Labienus aus Gallien gefolgt waren und zwar weniger glücklich, aber doch mit gleicher Tapferkeit auf der feindlichen Seite stritten<sup>5)</sup>. Auch im Kampfe Octavians gegen Sextus Pompejus auf Sicilien finden wir Germanen in des Erstern Heere<sup>6)</sup> und erscheinen solche sogar schon in dem Heere des jüdischen Königs Herodes des Grossen<sup>7)</sup>. Wir dürfen sonach sehr wohl annehmen, dass die Vangionen und mit ihnen die Karakaten, wenn sie auch vor Abfassung des 4. Buchs der Commentarien Cäsars noch nicht auf der linken Rhein-

1) Lucan. a. a. O.

2) Caes. de bell. Gall. VII, 13. 80.

3) Caes. de bell. civ. I, 18.

4) Auct. incert. de bell. Alex. 29.

5) Auct. incert. de bell. Afric. 29. 40.

6) Appian. de bell. civ. V, 117.

7) Joseph. antt. XVII, 8. 3. bell. Jud. II, 1. 2.

seite sich niedergesetzt haben können, doch noch zu dessen Lebzeiten und zwar mit seiner Einwilligung sich daselbst niederliessen. Jedenfalls aber waren diese Völker während des sechsten Consulates des Octavian, also im J. 28 v. Chr. schon Bewohner des linken Rheingebietes, da damals nach dem ausdrücklichen Berichte des Dio Cassius für das linke Rheinufer schon die Benennung Germanien und zwar Ober- und Untergermanien aus dem Grunde vorkam, weil das ganze linke Rheinland von der Quelle des Flusses bis zum Meere von Germanen besessen war<sup>1)</sup>. Sicherlich würde sich diese Benennung und Eintheilung eines Theils von Gallien nimmer gebildet haben, wenn unsere germanischen Völker noch ihren Sitz in dem eigentlichen Deutschland gehabt hätten. Da es aber ganz und gar unwahrscheinlich ist, dass die Benennung Germania und die Eintheilung in Germania superior und Germania inferior sofort nach Besitznahme der linken Rheinseite durch die Germanen stattfand, so werden wir auch durch diese Mittheilung des Dio Cassius darauf hingewiesen, die Festsetzung der Vangionen und Karakaten auf dem linken Rheinufer in eine frühere Zeit, also etwa in die Zeit des zweiten Bürgerkrieges, jedenfalls aber in die Zeit, die zwischen der Abfassung des 4. Buchs von Cäsars Commentarien und der Eintheilung des linken Rheinlandes in Ober- und Untergermanien liegt, zu verlegen. Aus dem Umstande, dass Strabo, der noch unter Tiberius an seiner Geographie schrieb<sup>2)</sup>, blos die Triboker als germanische Bewohner des linken Ufers von Germania superior nennt, darf der Einwand keineswegs hergenommen werden, dass zu seiner Zeit die Vangionen und Nemeten ihre Sitze auf der linken Rheinseite noch nicht hätten haben können, weil sie sonst Strabo genannt haben müsste, indem ja Strabo Gallien

1) Dio Cass. LIII, 12.

2) S. z. B. Strabo VI, 4 am Ende.

aus eigener Anschauung nicht kannte, wie das in Bezug auf so viele andere von ihm beschriebenen Länder gesagt werden muss, und ganz den Angaben Cäsars folgte. Ebenso wenig dürfen wir aus dem Schweigen des Pomponius Mela, der noch unter Nero lebte, eine Folgerung gegen das Resultat unserer Untersuchung ziehen, da derselbe sein geographisches Compendium meistens aus früheren Griechen entlehnte und auch die Triboker, wie doch schon Cäsar und Strabo thun, nicht als Bewohner des linken Rheinufer anführt.

Grumbach.

**Ph. Jac. Heep,**

Pfarrer und Schulinspector.

---

### Zusatz.

Eine von der im Obigen ausgeführten Ansicht über die Zeit der Verpflanzung der Tribokker, Nemeter und Vangionen auf das linke Rheinufer abweichende Vermuthung hat der neueste Geschichtschreiber der Römer, **Theodor Mommsen**, aufgestellt, welche wir ihrer Wichtigkeit wegen hier zur Vergleichung mitzuthellen nicht unterlassen dürfen. Mommsen spricht sich im III. Bd. seiner röm. Geschichte S. 234 (1te Ausg.) im Wesentlichen folgendermassen hierüber aus:

Nach der Besiegung Ariovist's (in der Gegend von Mompelgard) stand das Schicksal der deutschen Ansiedlungen am linken Rheinufer in Cäsars Hand. — Cäsar zog hier wie überall die überwundenen Feinde den zweifelhaften Freunden (d. h. den Sequanern, Leukern, Mediomatrikern) vor; er liess den von Ariovist längs des linken Rheinufer angesiedelten Germanen, den Tribokkern um Strassburg, den Nemetern um Speier, den Vangionen um Worms ihre neuen Sitze

und vertraute ihnen die Bewachung der Rheingrenze gegen ihre Landsleute an. Zur Begründung dieser Annahme fügt Mommsen in einer Note hinzu: 'dass Ariovist jene Völker am Mittelrheine ansiedelte, ist deshalb wahrscheinlich, weil sie in seinem Heere fochten (Caes. I, 51) und früher nicht vorkommen; dass Cäsar ihnen ihre Sitze liess, deshalb, weil er Ariovist gegenüber sich bereit erklärte, die in Gallien bereits ansässigen Deutschen zu dulden (Caes. I, 35. 43) und weil wir sie später in diesen Sitzen finden. Cäsar schweigt darüber, weil er über alle in Gallien von ihm getroffenen organischen Einrichtungen grundsätzlich Stillschweigen beobachtet'.

Es scheint diess allerdings die einfachste Annahme über den Ursprung dieser deutschen Ansiedlungen, jedoch wird der, welcher dem von Mommsen geltend gemachten Grundsätze über das Stillschweigen Cäsar's keine so grosse Tragweite zuerkennt, die mehr auf rücksichtsvolle Benutzung der historischen Zeugnisse sich stützende Vermuthung Heep's jedenfalls sehr beachtenswerth finden.

Die Red.